

Leserfrage

Bezieht sich die gesetzliche Einlagensicherung auf alle Geldanlagen eines Sparerers oder nur auf die Einlagen bei einer Bank? Was passiert, wenn ich bei zwei Banken jeweils 50 000 Euro angelegt habe und beide Institute zahlungsunfähig werden?

Eberhard W., Hamburg

Die gesetzliche Einlagensicherung bietet – unabhängig von einer zusätzlichen Einlagensicherung der deutschen Banken – für die Sicherheit der Einlagen einen ersten wesentlichen Schutz. Seit dem 30. Juni 2009 gilt die neue Mindestdeckung für Einlagen in Höhe von 50 000 Euro pro Kreditinstitut und Kunde. Bei Gemeinschaftskonten versteht sich die Anspruchsgrenze je Gläubiger. Im genannten Fall wären also die vollen 100 000 Euro – nämlich 50 000 Euro pro Kreditinstitut – abgesichert. Der Entschädigungsanspruch erstreckt sich dabei innerhalb der Höchstgrenzen auch auf Ansprüche auf Zinsen. Ab dem 31. Dezember 2010 ist übrigens eine weitere Anhebung der Mindestdeckung auf 100 000 Euro und eine Verkürzung der Auszahlungsfrist auf höchstens 30 Arbeitstage vorgesehen.

Die Erfahrung aus dem täglichen Kundengeschäft zeigt allerdings: Die exakte inhaltliche Beurteilung der jeweiligen – gesetzlichen oder zusätzlichen – Einlagensicherung ist mitunter durchaus komplex. Die Finanzkrise hat den Kunden erstmals die Schwachstellen der bis dato als allgemein sehr sicher geltenden Einlagensicherungen in Deutschland offenbart. So muss zum Beispiel für den Entschädigungsfall zunächst die deutsche Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) die Zahlungsunfähigkeit des Kreditinstituts feststellen. Untersteht die Bank aber einer ausländischen Finanzaufsicht (bei ausländischen Banken mit deutschen Zweigniederlassungen), kann dies zu spürbaren Auszahlungsverzögerungen führen, zuletzt geschehen bei der lettischen Parex Bank.

Andere am deutschen Markt auftretende ausländische Banken unterliegen erst gar nicht der deutschen Einlagensicherung (Kaupthing-Bank). Sie sind den jeweiligen ausländischen Einlagensicherungen zugehörig, die zwar häufig recht hohe Sicherungsgrenzen aufweisen, sich im Hinblick auf deren tatsächliche Zahlungsfähigkeit aber schwerer beurteilen lassen. Gerade bei selbst eruierten, besonders attraktiven Angeboten oder weitgehend unbekanntem Anbieterbanken sollte man sich also zuvor von einem fachlichen Experten beraten lassen.

Ulrich Niklas ist persönlich haftender Geschäftsführer der Finanzplanungsbüro Niklas & Lehmann oHG in Berlin und Sprecher der Bundesinitiative der Honorarberater.

Leserfragen zu Anlagethemen bitte an leserfrage@sueddeutsche.de

Lehman-Sparer verloren über eine Milliarde Euro

München – Der Schaden, den deutsche Anleger durch Zertifikate der insolventen US-Bank Lehman Brothers erlitten haben, fällt nach einem Focus-Bericht deutlich höher aus als bisher angenommen. Wie das Magazin unter Berufung auf Bankkreise meldet, haben Sparer mehr als eine Milliarde Euro verloren. Verbraucherverbände seien bislang von 700 Millionen Euro Verlust bei den etwa 40 000 Lehman-Anlegern ausgegangen. Die meisten Lehman-Zertifikate verkauft wurden die Sparkassen, insbesondere die Institute in Hamburg und Frankfurt. Bei den privaten Banken waren es demnach vor allem Dresdner, Postbank, Citibank und Credit Suisse. Die amerikanische Investmentbank Lehman Brothers hatte am 15. September 2008 Konkurs anmelden müssen. Das Problem von Lehman waren vor allem die hohen Bestände an faulen Krediten und Wertpapieren gewesen. Mit der Lehman-Pleite verschärfte sich die Krise. dpa



Noch gehört sie je zur Hälfte den Sparkassen und den Landesbanken: Die Deka-Zentrale in Frankfurt. Wegen der Krise der Landesinstitute zeichnet sich jedoch eine Machtverschiebung ab: Die Landesbank Baden-Württemberg könnte die erste Landesbank sein, die ihren Anteil an die Sparkassen verkauft. Andere Institute könnten dann folgen. Foto: vario-press

Sparkassen bauen Macht bei Deka aus

Mehrere Landesbanken wollen offenbar Anteile an dem Fondsanbieter abgeben, darunter die Stuttgarter LBBW

Von Thomas Fromm und Martin Hesse

München – Bei dem Sparkassen-Fondsdienstleister DekaBank dürften sich die Eigentümerverhältnisse schon bald massiv verschieben. Wie der Präsident des Sparkassenverbandes Heinrich Haasis am Wochenende erklärte, gebe es erste Gespräche mit Landesbanken, die ihre Anteile an der Deka verkaufen wollen. Als Käufer käme niemand anders als Sparkassen in Frage. „Dass sich Institute außerhalb des öffentlich-rechtlichen Bankensystems beteiligen, kann ich mir nicht vorstellen“, sagte Haasis.

Bislang gehört die DekaBank jeweils zur Hälfte den Sparkassen und Landesbanken. Mit ihrem Marktanteil im Publikumsfondsgeschäft von rund 20 Prozent zählt die Deka zu den Marktführern in Deutschland. Die Sparkassen dürften ein großes Interesse daran haben, ihre Macht bei der Deka auszubauen – schon heute macht der Finanzdienstleister 90 Prozent seiner Geschäfte über die Sparkassen. Zuletzt hatte der Fondsanbieter

vom Aufschwung an den Börsen profitiert; bei Kunden gilt er wegen seiner Nähe zu den Sparkassen als sicherer Hafen. Vor einigen Jahren waren allerdings Immobilienfonds der Deka in Schwierigkeiten geraten.

Auch die Landesbanken würden gerne Teil des Finanzverbunds bleiben, stehen aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation

In fünf Jahren könnte sich die Zahl der Landesbanken von sieben auf drei reduzieren.

on jedoch schwer unter Druck und sind gezwungen, Beteiligungen abzugeben. Mehrere Institute nahmen Kapitalhilfen ihrer öffentlichen Eigner in Anspruch und müssen harte Auflagen der EU-Wettbewerbsbehörde umsetzen. In der ersten Reihe derer, die zügig handeln müssen, ist die Landesbank Baden-Württemberg (LBBW). Die Stuttgarter hätten Ende 2008 fünf Milliarden Euro frisches Kapital

von ihren Eigentümern bekommen; dazu kamen Ausfallbürgschaften über 12,7 Milliarden Euro. Damit brüssel die Hilfen genehmigt, muss die LBBW schrumpfen. Der neue Chef Hans-Jörg Vetter hatte vergangenen Donnerstag angekündigt, die Bilanzsumme um 40 Prozent schrumpfen und zahlreiche Beteiligungen und Geschäftsbereiche abstoßen zu wollen. In Finanzkreisen heißt es, zur Disposition stehe auch der Deka-Anteil, allerdings nicht auf der Schnelle. Die LBBW hält rund 15 Prozent an dem Fondsanbieter, ein Verkauf ihres Anteils könnte einen hohen dreistelligen Millionenbetrag einbringen, heißt es.

Aus anderen Landesbanken war indes zu hören, dass man derzeit nicht über einen Verkauf der Deka-Anteile nachdenke. „Es ist ein Thema, das im Moment nicht alle Landesinstitute betrifft“, heißt es am Wochenende. Ebenfalls stark vertreten sind bei der Deka die WestLB mit 7,6 und die HSH Nordbank mit 7,8 Prozent. Die BayernLB etwa hält lediglich 3,1 Prozent. Neben der LBBW waren diese drei Landesbanken besonders tief in

den Strudel der Finanzkrise geraten. Die WestLB hat von der EU die Auflage bekommen, ihre Bilanzsumme zu halbieren und Beteiligungen abzustufen.

Wegen der Krise der Landesbanken rechnet Sparkassenpräsident Haasis damit, dass sich der Sektor in den kommenden Jahren rasant verändern wird. So werde sich die Zahl der Landesbanken von sieben auf drei reduzieren, sagte Haasis am Rande der Jahrestagung der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds in Istanbul. „Hinzu kommt, dass die Europäische Union über Auflagen in die Geschäftsmodelle eingreift“, sagte Haasis. Welche Banken sich zusammen tun werden, sei zum jetzigen Zeitpunkt schwer vorherzusagen. In den vergangenen zwölf Monaten war immer wieder die Rede von einer sogenannten „Südschiene“, also einem Zusammenschluss von LBBW und BayernLB. Sie gelten wegen ihres Engagements in riskanten Wertpapieren jedoch als geschwächt. Zuletzt gab es aus beiden Banken Signale, man wolle sich zunächst sanieren, bevor man über eine mögliche Fusion verhandle.

Vom absteigenden Ast auf den aufsteigenden Balken

Die Hypo Real Estate will mit einem neuen Logo Kundenvertrauen zurückgewinnen. Doch die Vergangenheit wiegt schwer

Schon als das Management der Hypo Real Estate (HRE) im Sommer beschloss, das marode Kreditinstitut in Deutsche Pfandbriefbank umzubenennen, war den meisten klar: Eigentlich gab es aus München nichts Neues zu berichten. Außer eben, dass man es leid war, Hypo Real Estate Bank zu heißen. Der Wunsch, ganz anders zu heißen, war verständlich, denn erstens war unter dem Namen Hypo Real Estate kein Staat mehr zu machen. Er war zum Synonym der Finanzkrise geworden, für einen Beinahe-Zusammenbruch und Hilfen in Höhe von 102 Milliarden Euro. Und vor allem: Wo er auftauchte, war der Zusatz „Milliardengrab“ meist nicht weit. Was also tun, wenn nicht einmal der Chef des Kriseninstituts eine rasche Genesung der Bank garantieren kann? Deutsche Pfandbriefbank, das klang zwar altmodisch. Aber immer noch besser als Hypo Real Estate.

Drei Monate später nun folgt das Design dem neuen Namen. Wo früher der alte Hypo-Real-Estate-Schriftzug stand, sollen nun drei Buchstaben den

Neuanfang symbolisieren: pbb, das Kürzel für Pfandbriefbank, soll schon einmal dahin weisen, wo der Rest der Bank erst noch hin soll. „Das neue Corporate Design löst sich vollständig von demjenigen der Vorgänger-Banken“, schreibt die Bank in einer Mitteilung. Vor allem verbinde es „Seriosität mit Modernität“. Modern – das wollte der Immobilienfinanzierer immer schon sein. Auch und vor allem unter seinem früheren Chef Georg Funke. Nicht wenige meinen, dass das Moderne damals auf Kosten der Seriosität ging. Und dass die Bank gerade deswegen vor einem Jahr kurz davor stand, eine Art Lehman Brothers auf oberbayerisch zu werden und den Rest der Finanzwelt mit in den Abgrund zu ziehen.

Modern und seriös – damit noch nicht genug. Es lohnt ein Blick auf die Details des Logos, das die Kreativen der Münchner Agentur KMS entworfen haben. Der Konzern gibt Interpretationshilfe: „Das pbb-Akronym im Logo“, schreibt der Konzern (und hätte dabei wohl auch Abkürzung statt Akronym schrei-

PUBLIC SECTOR FINANCE REAL ESTATE FINANCE



DEUTSCHE PFANDBRIEFBANK

Diskretes Anthrazit, dazu ein hellgrüner Farbakzent: Die HRE-Bank heißt jetzt pbb.

ben können) habe „unterschiedliche Oberlängen“ und erinnere somit „an ein aufsteigendes Balkendiagramm“. Die aufsteigenden Balken, man ahnt es, sollen offenbar darauf hinweisen, dass

es bald wieder aufwärts geht. Uraufführung hat das neue Logo übrigens bei der internationalen Immobilienmesse Expo Real, die von diesem Montag bis Mittwoch in München stattfindet. „Dort wirbt die pbb Deutsche Pfandbriefbank um Neugeschäft in der Immobilienfinanzierung“, heißt es.

Logo-Premiere, Neugeschäft-Akquise – alles könnte so einfach sein für die Deutsche Pfandbriefbank, die früher unter dem Namen Hypo Real Estate bekannt war. Wenn jene Hauptversammlung am Montag nicht wäre, bei der der Bund den Ausschluss der Restaktionäre aus dem Konzern beschließen will, um seinen Anteil von 90 auf 100 Prozent auszubauen. Schon jetzt ist klar, dass die verbliebenen Anleger gegen das Angebot von 1,30 Euro je Aktie Sturm laufen werden. Von „Enteignung“ war zuletzt unter Aktionären die Rede, von „Diebstahl“ und „Betrug“. Es wird turbulent zugehen – sehr turbulent möglich, und es wird, so viel steht fest, viel von der HRE die Rede sein. Und wenig von der pbb. Thomas Fromm

Krankenkassen mit riesigem Defizit

Berlin – Der gesetzlichen Krankenkassenversicherung (GKV) droht im kommenden Jahr ein Milliardenloch. „Wir erwarten für die GKV insgesamt ein Defizit von sechs bis neun Milliarden Euro“, sagte der Vorsitzende des Verbandes der Ersatzkassen vdek, Thomas Ballast, der Deutschen Presse-Agentur dpa in Berlin. Er forderte die Bundesregierung auf, rasch gegenzusteuern. Der GKV-Schätzerkreis kommt an diesem Montag in Bonn zusammen, um in zweitägigen Beratungen Ausgaben- und Einnahme-Prognosen zu berechnen. Die Schätzung der Experten von Kassen, Bundesgesundheitsministerium und Bundesversicherungsamt gilt als eine entscheidende Grundlage für die anstehenden Koalitionsverhandlungen von Union und FDP. Stagnierende Einnahmen dürften einem Ausgabenanstieg von bis zu fünf Prozent gegenüberstehen, sagte Ballast. In diesem Jahr hat der Gesundheitsfonds, über den die Finanzen der Kassen abgewickelt werden, ein Budget von rund 167 Milliarden Euro. Auch der Gesundheitsökonom Jürgen Wasem hatte in der Berliner Zeitung von einem erwarteten Minus von sechs bis neun Milliarden Euro gesprochen. Mehr als jede zweite Kasse werde 2010 Zusatzbeiträge erheben. „Viele Kassen sind wegen der 1-Prozent-Begrenzung der Zusatzbeiträge nicht in der Lage, das fehlende Geld über Zusatzbeiträge zu erheben“, warnte Ballast allerdings. Zusatzprämien sollen Kassen von ihren Versicherten erheben, wenn sie mit dem Geld aus dem Fonds nicht auskommen. Sie sind auf ein Prozent des Einkommens begrenzt. Die alte oder die kommende Regierung könnte allerdings auch die Steuerzuschüsse schneller steigen lassen als bislang geplant, den Einheitsbeitragsatz von derzeit 14,9 Prozent erhöhen oder Kosten sparen. dpa

Madoff-Treuhänder verklagt Familie

New York – Der Treuhänder, der die Firma des New Yorker Milliarden-Betrügers Bernard Madoff abwickelt, will bei dessen Familienmitgliedern fast 200 Millionen Dollar holen. Er wirft ihnen vor, das Geld unrechtmäßig aus Madoffs Betrügereien erhalten zu haben. Es geht um Madoffs Bruder Peter, seine Söhne Mark und Andrew und seine Nichte Shana. Sie alle hatten im legalen Teil des Madoff-Unternehmens, dem Aktienhandel, gearbeitet. Sein milliardenschweres Schneeball-System ließ Bernard Madoff über einen separaten Investment-Arm laufen, er beteuerte mehrfach, dabei allein gehandelt zu haben. Der Treuhänder Irving Picard macht nun geltend, zur Bezahlung der Manager im Aktienhandel seien auch Gelder aus dem Milliardenbetrug geflossen. dpa

Gewinnzahlen

Glücksspirale: 10 Euro auf Endziffer 2, 20 Euro auf Endziffer 01, 50 Euro auf Endziffer 444, 500 Euro auf Endziffer 5735, 5000 Euro auf Endziffer 88 779, je 100 000 Euro auf die Endziffern 019 707 und 624 535. Prämienziehung: je 7500 Euro monatlich auf die Losnummern 2 969 127 und 2 429 813. Süddeutsche Klassenlotterie: 5 000 000 Euro fiel auf die Losnummer 0 163 535, 500 000 Euro auf die Losnummern 1 718 873, 1 832 278, 2 104 007, 2 144 523 und 2 395 230; je 50 000 Euro auf die Losnummern 0 533 035, 0 796 284, 1 439 217, 1 441 781, 1 762 892, 2 078 219, 2 091 659 und 2 493 038; je 25 000 Euro auf die Losnummern 0 838 259, 0 861 432, 1 223 655, 1 256 078, 1 572 579, 1 824 075, 1 828 070, 1 856 125, 2 291 962 und 2 349 391; je 1000 Euro auf die Endziffern 2962, 5727, 6469 und 7473; je 750 Euro auf die Endziffern 08, 32, 35, 40, 57 und 62. Ergänzungssätze: 1000 Euro auf die Losnummer 1 242 491; je 750 Euro auf die Losnummern 0 317 790, 0 744 611 und 2 182 754. ARD-Fernsehlotterie (nur Mega-Lose): 1 000 000 Euro oder Haus auf Losnummer 9 311 170; 100 000 Euro auf Endziffer 370 933; 10 000 Euro auf Endziffer 79 065; 1000 Euro auf Endziffer 6207, 10 Euro auf Endziffer 56. Wochenziehung: BMW 116i auf Losnummer 1 844 168; Mini Cooper Cabrio auf Losnummer 2 943 528; eine Woche Madeira auf Losnummer 3 240 282; Wellness-Woche für zwei Personen im Schwarzwald auf Losnummer 3 526 142; 100 000 Euro auf Losnummer 4 132 306. (Ohne Gewähr)

Investmentzertifikate table with columns for Name, Währung, Ausg., Rücknahme, ISIN, and various fund details.